

1. Ich freue mich sehr, die Gelegenheit bekommen zu haben, diese Rede zu halten
2. Diese Möglichkeit nütze ich gerne, um ein paar Ideen zu teilen, darüber was es bedeuten kann, in der Fremden zu sein.
3. Der Gründer von *Le Printemps des Poètes* - eines der wichtigsten Poesie-Ereignisse in Frankreich – hat einmal folgendes gesagt: «Poesie ist eine fremde Sprache in allen Sprachen – auch in ihrer eigenen.»
4. Ich erlaube mir heute diesen Satz aufzunehmen.
5. Wenn man in der Fremde ist, hat man das Bedürfnis für sich ein Zuhause aufzubauen. Dieses Zuhause muss nicht unbedingt ein Gebäude sein; es handelt sich um Freundschaften, Beziehungen im weitesten Sinn, Netzwerke. Dieses Zuhause aufzubauen ist eine Sicherheitsmassnahme, dank jener man sich nicht verliert.
6. Es kann aber auch sein, dass dieses unangenehme Gefühl des Fremdseins paradoxerweise interessant ist. Sich unangenehm zu fühlen kann ein wichtiges Fenster sein, das Einblick zu den versteckten Wahrheiten einer Gesellschaft bietet.
7. Als Dichter, der in der Deutschschweiz wohnt und der nicht in der deutschen Sprache schreibt, ist die Grösse dieses Fenster verdoppelt.
8. Aus meiner Sicht ist dieses Fremd-Sein eine wichtige Chance; und deshalb ich möchte ja hier an den Organisatorinnen und Organisatoren von Lyrical Link nochmals Danke sagen.
9. Ich bin im Ausland, nicht nur weil ich weit von meinem Heimatland im Sinne Geburtsland lebe. Ich bin im Ausland, wenn ich mich im Territorium meiner Kreativität befinde. Ich bin im Ausland, wenn ich meine Poesie in meiner eigenen Version der französischen Sprache schaffe. Ich bin im Ausland, wenn ich tief in mich gehe, und dort ich Wörter entdecke. Ich bin im Ausland, wenn ich lese, was ich geschrieben habe, und ich staune, weil ich nicht mehr sicher bin von welchem Ort diese Wörter zu mir gekommen sind.
10. Was ich hier sage, bedeutet, dass alle Dichterinnen und Dichter in einer Art von Ausland wohnen, auch jene Dichterin und Dichter, die in der Deutschschweiz wohnen und in der deutschen Sprache schreiben. Dieses Ausland ist eine Bedingung für Kreativität. Ein poetisches Leben gibt es gar nicht ohne dieses Ausland. In diesem Ausland zu sein ist wie gleichzeitig in wenigstens zwei Welten zu sein: die Welt in der man Zwiebeln und Kartoffeln für seine Familie kauft nennen wir mal die erste Welt. In der zweiten Welt, beschäftigt sich der Dichter stundenlang mit der Farbe der Zwiebel; er sucht nach dieser Farbe – ist es rot? Ist es lila? Gibt es überhaupt ein Wort um diese Farbe zu beschreiben? Verlangt diese Farbe überhaupt ein Gedicht? Obwohl er die Zwiebel schneiden, kochen und essen wird, bleibt die Frage über die Wahrheit dieser Farbe bei ihm ewig.
11. In dieser zweiten Welt, in diesem Ausland, befinden wir uns, Dichter und Dichterinnen, in einem Land in dem wir die Freiheit haben, unsere eigene Bergen zu besteigen. In diesem gemeinsamen Ausland ist die Sprache, in der wir schreiben, nicht so wichtig. Es kann sein, dass sich nicht alle von uns bewusst sind, dass wir zusammen in diesem Ausland sitzen.
12. Meiner Meinung nach, verlangt diese Gemeinsamkeit aber zumindest eine Begegnung. Lyrical Link hat uns hier zusammengebracht, und das ist eine wichtige Sache. Aber wie schon gesagt, soll die Sprache nicht eine Grenze sein zwischen Künstlern, da sie im gleichen Ausland wohnen.

13. Lyrik ist eine Kunstform, die von Octavio Paz als die älteste der Kunstformen definiert wurde. Deswegen erwarten viele Leute, die für die Literatur ein Interesse haben, dass Lyrik eine gewisse Verantwortung hat – Lyrik soll ein Zeugnis und ein Spiegel von Sprachtraditionen sein. Man kann keinen Ghazal schreiben oder rezitieren ohne die Spuren von Djallal-Eddin Rumi. Man kann keine deutsche Poesie schreiben, ohne den Schatten von Goethe, Heine, Rilke, Celan, etc.
14. Für mich ist schreiben vor allem eine Antwort zu dem was man schon gelesen hat; eine Antwort an anderen Dichterinnen und Dichter, aber auch Schriftstellern; eine Antwort auf das was unsere Seele geformt hat. Das heisst, es ist sicher wichtig, sich in einer «Sprachtradition» zu finden, wenigstens eine Haltung zu gewissen Sprach- und Schreibtraditionen haben zu können. Als Beispiel: obwohl ich auf Französisch schreibe, sehe ich mich nicht als einen französischer Dichter. Trotzdem bin ich von dieser literarischen Tradition geprägt.
15. Jeder Dichterin und Dichter engagiert sich tief mit der Tiefe. Was das bedeutet ist, dass jede von uns hier eine unheimliche Menge von Diskussionen, Konflikten, Kompromissen, Kämpfen, Siegen, Niederlage, zur Frage in sich trägt: was ist, überhaupt, Sprache?
16. Mit anderen Worten, möchte ich hier sagen, dass wir unsere eigene Sprachtraditionen sind. Nochmals, in dem poetischen Ausland sich zu befinden bedeutet der bescheidenen aber sehr realen Ehrgeiz eine eigene Sprache zu erfinden; und diese Sprache der Welt zu schenken.
17. Danke für die Aufmerksamkeit!

© Henri-Michel Yéré